

Notizen

Bei der Diskussion der Sonderempfehlung I zur Frage der katholischen Presse wurde wieder einmal klar, wie konservativ die SV geworden ist; und zwar nicht deshalb weil die Anträge der GAG, von Michel Pauly u.a. abgelehnt wurden, sondern weil es überhaupt zu keiner Diskussion darüber kam. Synodenmüdigkeit? Wohl kaum; das hat die überaus rege Diskussion der Sakramentenvorlage bewiesen. Eher ist es so, dass sich immer mehr die Folgen eines Stimmungsumschwungs zeigen, dessen Ursachen zum guten Teil wohl beim Regierungswechsel vor 3 Jahren zu suchen sind. Damals überkam die einen das grosse Zittern, die andern waren ihrer Sache nicht mehr so recht sicher; unterdessen wurden auch einige Synodalen, aus unterschiedlichen Gründen, durch mehr oder weniger rückständige Nachfolger ersetzt. In einem Wort, der anfängliche Elan, die zukunfts offene Stimmung sind dahin, jedenfalls soweit es um Fragen der Gesellschaftspolitik geht, oder um heilige Kühe wie L.W. und CSV, um die sich die durch den Regierungswechsel Verzagten ängstlich scharen.

Die Generaldebatte der Sakramentenvorlage (Ko 3) begann damit, dass sie fast sofort zu Ende war. Was anfänglich wie Indifferenz aussah, stellte sich aber in der Spezialdebatte schnell als das Gegenteil heraus: wohl kaum hat es zu einer Vorlage in letzter Zeit so intensiven Meinungsaustausch gegeben: hier fühlten die Synodalen sich mit Realitäten befasst, durch die sie in ihrer religiösen Praxis unmittelbar betroffen sind. Gewiss drohte man sich manchmal an Nebensächlichem festzurennen, wie z.B. der Frage, ob die Erstkommunionfeier am Morgen oder am Nachmittag stattfinden soll. Im allgemeinen aber spürte man in den verschiedenen Stellungnahmen, dass die handfesten Probleme um die es in dieser Vorlage ging, den Synodalen besser behagten als so manche geistigen Höhenflüge früherer Texte.

*

Bemerkenswert war, dass trotz der Sorge der Ko 3 um eine möglichst einheitliche Sakramentenpraxis, sowohl der Text der Vorlage als auch die Abstimmungen der SV auf offene, flexible Bestimmungen hinzielten. So wurde z.B. in der Frage der Zulassungsbedingungen zur Taufe jeder Maximalismus unterlassen und die Taufverweigerung nur für zwei klar umschriebene Fälle vorgesehen. Ähnlich wurde entschieden in Bezug auf die Firmung; hier wurde z.B. in der Frage des Firmalters, trotz der allgemeinen Festlegung auf 12 Jahre, die Möglichkeit einer späteren Spendung des Sakraments offengehalten. Desgleichen entschied die SV, aufgrund eines Minderheitsvotums, dass auf die Möglichkeit einer sog. Frühkommunion hingewiesen werden soll. Hervorzuheben sind schliesslich die ausführlichen und gut fundierten Begründungen, welche die Ko 3 ihren Stellungnahmen in ihrem Bericht beigab: sie bewies damit, dass sie die Synodalen ernst nimmt indem sie ihnen eine gewisse geistige Anstrengung zutraut und abverlangt, mit Erfolg übrigens, wie sich bei den Abstimmungen herausstellte.

*

Problematisch, wenn auch in der Theorie zweifellos berechtigt, ist das Anliegen der Ko 3, der Pfarrgemeinde bei der Einführung der Kinder in das sakramentale Leben eine wichtige Rolle und Verantwortung zuzuschreiben. Man muss sich nämlich fragen, ob das bei der jetzigen Lage der Pfarreien und der gängigen Führungspraxis seitens

L'information

Qui ne ressent pas le manque d'information dans l'Eglise?

Car ce que nous avons ici comme prétention à la formation n'est même pas de l'information.

Affirmation, oui, et beaucoup!
Auto-affirmation!

Où est
la vocation de journalisme de l'Eglise?
Où sont les extraordinaires
moyens de communication ecclésiales
qui faisaient d'elle un journal vivant
passionément lu de communauté en communauté
depuis Jérusalem jusqu'à la Gaule. té
Où est la riche correspondance missionnaire
d'un François Xavier et d'une Raïssa
Maritain?

(...)

Nous sommes obligés de faire des découpages
de traductions d'un "Le Monde" dans un
"Diario Popular",
pour prendre connaissance
d'une bonne nouvelle,
d'un Garaudy qui parle de Helder Câmara
en disant: "Mon Frère!"

Une nouvelle de ce genre
dans un journal "catholique"
ne sert à rien d'autre
qu'à une fausse apologétique.

Heureusement qu'elle n'a pas été publiée
par un journal catholique,
car ç'aurait été un sujet de rires et de
railleries.

Qui nous donne des Actes de l'Eglise
qui nous communiquent les événements qui
arrivent?

Mais avec sérieux, à la manière antique,
primitive, ne cachant rien,
rien de ce qui nous intéresse tous
rien de ce qui nous regarde tous!

traduit de la Feuille paroissiale
de Serra do Pilar / Portugal
16 octobre 1977

vieler Pfarrgeistlicher nicht doch etwas utopisch ist. Überhaupt bleibt ja, bei dieser wie bei allen andern Vorlagen, das eigentliche Problem immer das gleiche: was nützt der beste Text, wenn zu seiner Umsetzung in die Realität nicht begeisterte, d.h. mit dem rechten Geist beseelte Menschen am Werk sind ?

*

Auffallend war, wieviele Geistliche von ihrer Einsamkeit sprachen, z.B. angesichts schwieriger Entscheidungen im Falle der Zulassungsbedingungen zur Taufe, angesichts der Indifferenz oder sogar des Spotts vieler Eltern und Kinder bei der Vorbereitung auf die Firmung.

Um es einmal ganz brutal zu sagen: an dieser Einsamkeit sind die Geistlichen selber schuld. Was verbietet ihnen nämlich, Freunde zu haben, auch in ihrer Pfarrei, auch unter Laien? Freunde, auf die sie sich verlassen können, die ihnen bei solchen schweren Entscheidungen beistehen können! Die ihnen aber auch, wenn nötig, einen kritischen Spiegel vorhalten! Freunde, die ihnen dadurch auch mehr Mut und mehr Selbstvertrauen schenken als sie je in allen klerikalischen Klatsch- und Kirmes- kaffeeekränzchen ergattern können!

Höchstwahrscheinlich aber sind sie nicht allein schuld an ihrer Einsamkeit; hier wirkt wohl noch eine falsche, verkrampfte, letztlich unmenschliche und unchristliche Spiritualität des Nicht-in-der-Welt-Stehens und der Weltentsagung, deren tatsächliches Resultat aber, im allgemeinen, nichts anderes ist als platterdings Weltfremdheit. Damit aber ist die schlechteste Vorbedingung gegeben, neue Entwicklungen, neue Probleme, neue Bedürfnisse in der heutigen Welt verstehen zu können.

Dazu kommt bei vielen die irrige Überzeugung, ihre Weihe und der Zölibat verpflichteten sie zur Unnahbarkeit und zu einer letztlich unteilbaren Verantwortung; dies aber kann sie nur in die ärgste menschliche Isolation treiben. Gewiss, oft sind es gerade die braven katholischen Schafe selbst, die von ihren Hirten verlangen, dass diese immer wieder das letzte Wort behalten. Das darf aber auf keinen Fall für die Geistlichen ein Argument dafür sein, die Laien in der Kirche nicht mündig sein bzw. werden zu lassen, und mit ihnen die pastorale Verantwortung nicht zu teilen.

Hubert Hausemer